

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Am Konsul: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Hand ganzjährig 2 K. — **Infektionsgebühr:** Für kleine Zusätze bis zu 4 Seiten 50 h, höhere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mitterösterstraße Nr. 20; die Redaktion Mitterösterstraße Nr. 20. Redaktionsschluss 8 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Herr wird das VII. Stück des Landesgesetzes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:

Nr. 10 die Kundmachung der f. f. Landesregierung für Krain vom 15. Februar 1912, B. 3406, betreffend die Festsetzung der Militärdurchzugsgebühr für die Zeit vom 1. Jänner 1912 bis 31. Dezember 1912.

Von der Redaktion des Landesgesetzes für Krain.

Den 23. Februar 1912 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XLVIII. und XCIII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 23. Februar 1912 (Nr. 43) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 4 «Nové Horické Noviny» vom 18. Februar 1912. «Dělnictví v Kladne a okolí! J. Šnajdr. — Kladno. Nakladem F. Pavla».

Nr. 13 «Samostatné směry» vom 17. Februar 1912.

Nr. 8 «Orličan» vom 17. Februar 1912.

Nr. 7 «Hromadský Holos» vom 14. Februar 1912.

Nr. 8024 (35) «Dito» vom 14. Februar 1912.

Nr. 692 «Prykarpatskaja Rus» vom 14. Februar 1912.

Nr. 70 «Russkaja Prawda» vom 16. Februar 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Graf Berchtold.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Petersburg zugehörende Mitteilung führt aus, daß die amtlichen Kreise und die öffentliche Meinung Russlands sich in der günstigen Beurteilung der Übernahme des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äußern durch den Grafen Berchtold in Übereinstimmung befinden. Die offiziellen und persönlichen Beziehungen, die Graf Berchtold als

Botschafter in Petersburg pflegte, trugen einen sehr freundlichen Charakter und seine diplomatische Tätigkeit hinterließ die besten Erinnerungen. Man erblickt in der Berufung des Grafen Berchtold auf die jetzige Stellung eine neue Gewähr für die Fortsetzung der vom Wiener Kabinett befolgten Friedenspolitik, deren Grundsätze auch die Richtlinien der Politik der russischen Regierung bestimmen, und man sieht dem künftigen Walten des neuen Ministers mit vollem Vertrauen entgegen. Die Beziehungen zwischen Russland und Österreich-Ungarn haben nach einer Episode der Gespanntheit allmählich während der Tätigkeit des Grafen Lehrenthal eine freundlichere Prägung erhalten; die politischen Kreise Petersburgs geben sich der Hoffnung hin, daß dieser Charakter des Verhältnisses der beiden Mächte durch den Grafen Berchtold eine weitere Entwicklung erfahren wird. In Russland wird, wie man betont, eine solche Haltung volles Entgegenkommen finden.

Die Bergarbeiter-Bewegung in England.

Die Aktion des Ministerpräsidenten Asquith zur Abahnung einer Verständigung zwischen Grubenbesitzern und Bergarbeitern hat insofern Erfolg gehabt, als die Kohlenwerksbesitzer ein Komitee für die weiteren Verhandlungen mit der Regierung ernannt haben und die Vertreter der Bergarbeiter Dienstag, den 27. d. neuerlich mit dem Premierminister zusammentreten werden. Die Intervention des Ministerpräsidenten beleuchtet den Ernst der Situation. Der große Konflikt, der sich für den 1. März vorbereitet, ist nicht neuen Ursprungs; seit 1909 erwartet man eine ernste Wendung im Kohlenbergbaubetrieb. Damals ist in den Kohlengruben von Schottland und Wales der Achtstundentag in Kraft getreten; die Folge war für die in

diesen Gruben beschäftigten Arbeiter eine erhebliche Einbuße an Lohn. Die daraus entspringende Lohnbewegung der Bergarbeiter hoffte man zunächst auf die unmittelbar berührten Gegenden einzuschränken zu können. Allein die Föderation der englischen Bergarbeiter, die seit einiger Zeit unter sozialdemokratischem Einfluß steht, machte sich die von dem bekannten Schriftsteller Webb aufgestellte Theorie des Mindestlohnes zu eigen. Der seit langer Zeit die Grundlage der Arbeitskontrakte bildende variable, nach dem jeweiligen Ertrage des Unternehmens steigende oder sinkende Arbeitslohn (sliding scale) wird nunmehr von der Föderation der Bergarbeiter verworfen, vielmehr soll für jede Gegend des vereinigten Königreiches eine eigene fixe Lohnziffer festgestellt werden, unterhalb deren der Lohn niemals herabgehen darf. Die Grubenarbeiter haben sich mit der großen Mehrheit von 445.800 gegen 115.700 für den Minimallohn ausgesprochen. Die Bergwerksbesitzer haben in ihrer Kundgebung vom 20. d. zum erstenmal ihre Geneigtheit ausgesprochen, den Mindestlohn im Prinzip anzunehmen, sie weigern sich aber, ein fixes Minimum unabhängig von der Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters zu gewähren. Da nun aber die Vertretung der Bergarbeiter bisher nicht geneigt war, sich diesem Standpunkte der Grubenbesitzer anzupassen, und da auch das Einigungsamt nicht imstande war, den Gegensatz auszugleichen, so rüste die Möglichkeit immer näher, daß es am 1. März tatsächlich zu dem angedrohten Generalstreik kommen würde.

Die Folgen eines Streiks wären selbstverständlich sehr ernst für das Wirtschaftsleben des Landes. Im Jahre 1910 zählte man in England 830.000 Grubenarbeiter unter Tag und 190.000 Arbeiter über Tag; es würde also über eine Million Arbeiter bloß aus der Kohlenindustrie brotlos werden. Noch bedenklicher wäre der Rückschlag in einem so eminent industriellen

Feuilleton.

Die böseste aller Frauen.

Bon Franz Molnár.

(Ein älterer Herr — Don Juan im Ruhestand — erzählt einigen jungen Damen, die ihm gespannt zuhören, von seinen einstigen Erfahrungen.)

(Nachdruck verboten.)

Herr: Die zwölfteste, meine Damen, war die böseste aller Frauen, die ich jemals kennen gelernt.

Dame: Was hat denn die Arme verbrochen?

Herr: Sie hat die größte Ruchlosigkeit verübt, die ein Weib überhaupt begehen kann. Das unverzeihlichste Verbrechen des Mannes ist der Vaterlandsverrat, das unverzeihlichste Verbrechen des Weibes —

Mehrere Damen zugleich: Was hat sie getan?

Herr: Sie hat die Wahrheit gesprochen. — Die Heimat der Frau ist die Lüge. Wenn sie sich von dieser losagt, hat sie einen Vaterlandsverrat begangen.

Dame: Erzählen Sie; wir wollen den konkreten Fall hören!

Herr: Ich hatte Zeit und Geld, meine Damen. Da ich beides nicht sparte, war ich schon im Alter von vierunddreißig Jahren über die Lügenhaftigkeit aller Frauen vollständig im klaren. Mich konnten sie nicht irreführen. Wenn mir z. B. eine Dame sagte, sie wäre gestern auf der Andrästraße gewesen, so wußte sie wohl, ich würde, das Gegenteil glaubend, annehmen, sie sei zu Hause geblieben; ich war daher überzeugt, sie sei in Oden gewesen. Verstehen Sie?

Dame: Nein.

Herr: Ich freue mich, daß Sie mich sofort verstanden haben. Die erwähnte böse Dame hat mich auch in der ersten halben Stunde unserer Bekanntschaft verstanden. Sie wußte sofort, daß ich alle ihre Schläge und Kniffe durchschauten und daß man mir kein X für ein U vormachen könne.

Dame: Was hat sie also getan?

Herr: Sie hat mich irregeführt. Als ich sie einmal fragte, wer denn jener Offizier war, der sie gestern begleitete, gab sie mir ganz kurz zur Antwort: Mein Geliebter!

Dame: Nun und Sie?

Herr: Ich lachte und dachte nicht weiter daran. Erst viel später erfuhr ich, daß er wirklich ihr Geliebter gewesen. Die Frau aber lernte viel dadurch. Sie begriff, daß es das flügte sei, mit die Wahrheit zu sagen. Eines Tages ließ sie mich sehr lange warten, als sie endlich kam, fragte ich ärgerlich, wo sie denn geblieben sei. „Ich war bei Salz, ich habe mir seine Wohnung ansehen wollen!“ gab sie zur Antwort. Und wissen Sie, wo sie war?

Dame: Wo denn?

Herr: Bei Doktor Salz! Und wissen Sie, was sie dort getan hat?

Dame: Was denn?

Herr: Sie hat seine Wohnung angesehen!

Dame: Nun und —?

Herr: Nun und das hat mich ganz verwirrt gemacht, mich vollständig aus der Fassung gebracht. Eines Tages erzählte sie mir, sie hätte zwei Herren in ihrer Wohnung besucht. Oho, dachte ich, jetzt will sie mich irreführen. Ich habe sie so oft bei der Wahrheit erwischt, daß sie wieder zu den Lügen ihre Zuflucht nehmen will, um mich auf falsche Fährte zu führen. Viel später erst erfuhr ich, sie sei damals tatsächlich auf Besuch bei zwei Herren gewesen.

Dame: Das muß eine feine, vornehme Dame gewesen sein!

Herr: Das war sie auch! Im vorigen Winter war sie die Lady patronet mehrere Elitebälle und drei Minister küßten ihr die Hand.

Dame: Unerhört! Und was war das Ende dieser Wahrheitspolitik?

Herr: Daß ich endgültig in Verwirrung geriet: daß ich meine stolze Sicherheit verlor, mein Selbstgefühl einbüßte und an mir selbst zu zweifeln begann. Bei der dreizehnten und vierzehnten meiner Freundin-

nen verlor ich vollständig den Boden unter den Füßen, ich ließ mich umgarnen, in die Falle locken. — Die einzige Frau, die mir die Wahrheit sagte, ebnete ihren Nachfolgerinnen die Wege. Dennoch habe ich eine Lehre daraus gezogen.

Dame: Welche denn?

Herr: Daß es ein Unjinn ist, wenn jemand sich damit brüstet, daß er die Weiber kennt. Die Frauen sind viel zuslug, um ihre Erfahrungen zu verallgemeinern; sie sagen nicht: Wir kennen die Männer, sie müssen so und so behandelt werden, sondern sie machen es wie die Kutschler.

Dame: Welch ein Vergleich!

Herr: Die Rosselenker einer Großstadt sind die sündigsten Politiker; sie müssen durch geschicktes Lavieren und Ausweichen den Gefahren, die aus dem Boden wachsen, begegnen, sie dürfen keinen Augenblick die Geistesgegenwart verlieren, die Zügel fallen lassen; sie müssen bei jeder Straßentrennung aufs neue den Kampf aufnehmen, mit der Elektrischen, mit den Automobilen, mit den Fiakern und Lastwagen, sie müssen ihre Augen nach vorwärts, rückwärts, nach rechts und links richten, um alle Überraschungen zu vermeiden. Das ist die Politik der Frauen. Sie müssen von einem Augenblick zum anderen, unter tausend aus dem Boden wachsenden Gefahren, durch geschicktes Lavieren, vorsichtiges Ausweichen, Herrinnen der Situation bleiben und die Zügel stramm in den Händen halten. Eine Frau, die ich die böseste aller Frauen nannte, gleich dem Rosselenker, der, an der gefährlichsten Straßenkreuzung seine kaltblütige Ruhe bewahrend, einsieht, daß der gerade, der kürzeste Weg der beste ist und der durch seine Unerschrodenheit alle Zusammenstöße vermeidet.

Dame: Warum haben Sie sie also die böseste aller Frauen genannt?

Herr: Weil ich nicht diejenigen Frauen fürchte, die mich quälen, martern, ausbeuten, verwunden oder ermorden, sondern nur jene, die mir beweisen, daß sie mich (Autorisierte Übersetzung.)

Land wie England es ist. Weit über eine Million Metallarbeiter, fast eine Million Textilarbeiter, unge- rechnet die Arbeiter der minder wichtigen Industrien, wären infolge Mangels an Kohle zum Feiern gezwungen, die zu gewörtigende Verteuerung der Kohle zur Winterszeit würde naturgemäß auch jeden einzelnen Haushalt betreffen. Angeblich stehen der Bergarbeiter-Föderation 2,167.000 Pfund Sterling, also rund 52 Millionen Kronen, als Streifonds zur Verfügung, womit sie ungefähr fünf bis sechs Wochen lang den Streik aufrechterhalten könnte. Gleichwohl gibt man sich in England der Hoffnung hin, daß der verheerende Ausstand sich werde vermeiden lassen. Man rechnet hiebei besonders auf den Umstand, daß die Bergarbeiter eine so schroffe Herausforderung der öffentlichen Meinung und des Parlaments nicht wagen und eher einen billigen Ausgleich eingehen werden. Jedenfalls wird diese Woche die Entscheidung bringen.

Politische Übersicht.

Laibach, 24. Februar.

Die „Reichspost“ bespricht die kommenden Wiener Gemeinderatswahlen und meint, die Christlichsozialen bräuchen sich von der prahlenden Zuversicht der frei- sinigen „Wiedereroberer“ nicht einschüchtern zu lassen. Diese kämpfen unter ganz anderen Verhältnissen als im Juni. Es sei lächerlich, wenn sie sich jetzt, andert- halb Jahrzehnte, nachdem sie davongejagt wurden, den Wienern als Besserwissen und Bessermacher aufdrängen möchten.

Die italienische Kammer hat am 23. d. M. die Erklärung, betreffend die Annexion Tripolitanens, fast einstimmig genehmigt.

Bald nach dem Amtsantritt des Kabinetts Poincaré verbreitete sich in parlamentarischen Kreisen das Gerücht, daß der Ministerpräsident nach dem Abschluß des französisch-spanischen Übereinkommens und der Annahme der Wahlreform durch die Kammer aus seiner Stellung zu scheiden beabsichtige. Nach einer Mitteilung aus Paris berechtigt nichts zu einer derartigen Vorhersage über die Pläne Poincarés. Sein Rücktritt könnte sich übrigens selbst im Falle der Richtigkeit jener Annahme nicht in naher Zeit vollziehen. Da der Ministerpräsident entschlossen sein soll, zum Durchdringen der Wahlreform durch seine persönliche Autorität beizutragen, wird er mindestens bis zum Ablauf dieses Jahres an der Spitze der Regierung verbleiben müssen, weil die endgültige parlamentarische Erledigung dieser Reform frühestens um diese Zeit zu erwarten ist.

Das „Fremdenblatt“ erörtert die großen Gefahren, welche der drohende Streik der englischen Kohlensarbeiter, wenn er wirklich zum Ausbruche kommen sollte, für das Land mit sich brächte. Aber die Vernunft sträubt sich gegen den Gedanken, daß um der Durchsetzung parteipolitischer Tendenzen willen zwei Millionen Menschen unmittelbar und die ganze Welt mittelbar in Mitleidenschaft gezogen werden, denn die Besorgnis liege nahe, daß das Beispiel der englischen Arbeiterschaft nicht ohne Nachahmung bleiben werde. Die Mitglieder des gegenwärtigen englischen Kabinetts haben sich um die englischen Arbeiter vielen Dank verdient. Diese dürfen somit vertrauensvoll der Intervention der Regierung entgegensehen, und man darf erwarten, daß

die Gewerkschaften ihre Macht nicht missbrauchen, daß sie nicht einen Zustand heraufbeschwören, der einem Bürgerkriege sehr nahe kommt.

Man schreibt aus Kairo: Bekanntlich reicht der englische diplomatische Agent jedes Jahr seiner Regierung einen ausführlichen Bericht über die Fortschritte Ägyptens und speziell über die Tätigkeit der englischen Okkupation ein. Der vorjährige Bericht, den der inzwischen verstorbenen Sir Eldon Gorst verfaßt hat, wurde mit großer Spannung erwartet, besonders weil damals die nationalistische Bewegung mit Heftigkeit eingesezt hatte. Die Gerüchte, die sich damals schon über den bevorstehenden Rücktritt Gorsts verbreiteten, erhöhten noch das Interesse an dem Rapport. Mit noch größerem Interesse sieht man dem diesjährigen Bericht entgegen, da sich unter dem tatkräftigen Regime Lord Kitcheners verschiedene wesentliche Änderungen vollzogen haben oder in Vorbereitung sind. Schon jetzt orakelt man in politischen Kreisen allerlei über den Inhalt des Berichtes, trotzdem nichts Gewisses darüber bekannt geworden sein dürfte. In der arabischen Presse wird die Ansicht geäußert, daß der Bericht des Großerers des Sudans und des Besiegters der Buren ganz anders aussallen wird, als jener seiner Vorgänger. Obgleich Lord Kitchener erst sechs Monate in Ägypten tätig ist, sei schon deutlich sichtbar, daß seine Art sich von der Sir Eldon Gorsts unterscheidet. Als dieser das Land verließ, war Feuer zwischen den Rassen ausgebrochen. Lord Kitchener hat dieses Feuer ausgelöscht, was in seinem Bericht gewiß behandelt werden wird.

wäre? Deswegen durfte man sich aber nicht mehr zerstreuen, denn das Tier machte Front gegen die Hunde. Kurz entschlossen, knickte der Vorjäger das Wild. Da ertönte der Ruf: der Kaiser! Eine Minute lang alles in starrem Entsehen. Napoleon hielt viel auf die Beachtung der Etikette — was würde er sagen zu dieser groben Verlezung? Ein alter Leibwächter hatte eine geniale Idee: Während die Jagdgessellschaft Seiner Majestät entgegenging, hob er den Hirsch auf und stützte ihn ganz leicht. Die Hunde sammeln sich wieder um den Hirsch. Die Dunkelheit, die sich erhoben hat, unterstützt das Manöver. „Eilt, eilt, schnell!“ rief ein Adjutant dem Monarchen zu; und kaum das Korn nehmend, gab Napoleon Feuer. Zum zweitenmal fiel der Hirsch. Während sich der alte Wächter eines Lachkrampfes nicht erwehren. Er war es nämlich gewesen, der mit einem geschickt geworfenen großen Stein das Tier zu Fall gebracht hatte, das im Gleichgewicht auf seiner wackeligen Unterlage ruhte. Aber Napoleon gelangte nie zur Kenntnis dieses gelungenen Streiches.

— (Die neue chinesische Nationalhymne.) Die republikanische Partei in China hat die jüngste Umwälzung im Reiche der Mitte nicht vorübergehen lassen, ohne dem modernen China eine neue Nationalhymne zu schenken; der Text ist eine Umformung und Umdichtung der alten Hymne und entbehrt nicht gewisser gewagter Bilder und führner krischer Freiheiten. Die Hymne lautet in der Übersetzung: O Freiheit, du größte Wohltat des Himmels! Mit dem Frieden geeint, wirst du auf Erden zehntausend neue Wunder schaffen. Ernst wie ein Geist und mächtig wie ein Riese, der aufragt bis zum Himmel, sind dir die Wolken Wagen, und Bote ist dir der Wind. Komm und beherrsch die Erde. In unsre dunkle Hölle der Knechtschaft sende hinab einen leuchtenden Strahl der Sonne! O weisjes Europa, du bist das Lieblingskind des Himmels. Im Überfluss winst dir das Brot, der Wein. Ich aber liebe die Freiheit wie ein Ehemann seine Gattin. Im Tage meiner Gedanken und zur Nacht meiner Träume sehe ich meines Vaterlandes Not. Doch die Wandelbarkeit der Freiheit läßt sie mich nicht erreichen. Ach, meine Brüder sind gefreudet! — Der Wind ist lind und das Morgenrot leuchtet, die Blumen duften; die Menschen werden alle Könige!

— (Der Federschuh — die letzte Schuhmode.) Die Federn sind laut Beschlusses der Pariser Schuhmacherinnen aus der Frühlingsmode verbannt, ein Beschluß, der von den Vogelfreunden freudig begrüßt wurde. Aber siehe da! Die Feder verschwindet vom Kopfe und am Fuße taucht sie auf. Die neueste Mode sind Halbschuhe, die mit Vogelfedern in den schönsten Tönungen geziert sind. Die Federn sind einfach auf das Leder geflebt, und kein Farbeneffekt ist zu bunt für den Schuh der kommenden Saison. Die schillernden Gefieder des Goldfasans, des Paradiesvogels, des Ibis schmücken den tiefausgeschnittenen Schuh mit hohen Absätzen. Diamantenschnallen — selbstverständlich aus falschen Diamanten — sind allerdings nicht ganz verbannt worden. Die Dame jedoch, die Anspruch auf die höchste Eleganz macht, ersezt die Schnalle durch Reiherflügel. Diese Federschuhe sollen selbst die Schuhe aus Seal- und Krotodilleder, die in diesem Winter in Paris so vieles Aufsehen erregten, weit in den Schatten stellen. Die Leidtragenden dieser Mode sind wiederum die armen Vögel, die ihres Lebens nie recht froh werden dürfen.

— (Ein Fliegerdenkmal in Ägypten.) In Helipolis haben, wie man der „Frank. Ztg.“ von dort berichtet, die in Ägypten ansässigen Franzosen ihrem Landsmann Monillard, der von ihnen zu den Bahnbrechern der modernen Aviatik gerechnet wird, ein Denk-

Tagesneuigkeiten.

— (Eine interessante Ordensverleihung.) Pariser Blätter melden, daß der Kriegsminister einer Krankenpflegerin, Madame Feuillet, das Kreuz der Ehrenlegion verliehen hat. In Frankreich, wo die Verleihung des Kreuzes auf der Tagesordnung ist, hätte diese Dekoration eigentlich nichts Besonderes zu bedeuten, wenn nicht die neueste Dekorierte einen allbekannten Namen trüge: sie ist nämlich die Schwiegertochter des französischen Romandichters Octave Feuillet. Sie war einst eine glückliche Mutter, aber ein entsetzliches Geschick entriß ihr fast an demselben Tage ihre zwei Kinder. Seitdem widmete Madame Feuillet ihr Leben der Linderung der Schmerzen anderer. Als Präsidentin der Vereinigung der Frauen Frankreichs erwies sie sich in ihrem Amte als Krankenpflegerin der marokkanischen verwundeten Truppen als eine geradezu unschätzbare Mitarbeiterin der Sanitätstruppe. Sie zeichnete sich außerdem in der Zeit vom Mai 1908 bis August 1911 bei der Typhusepidemie aus, die in Casablanca unter den Soldaten wütete. Der Orden der Ehrenlegion gelangt also an eine sehr würdige Frau.

— (Wie Napoleon einen Hirsch „erlegte“.) Unter dem Titel „Der genarrte Napoleon“ erzählte „Secolo“ folgendes heitere Jagdstückchen: Napoleon I. war gerade auf der Jagd, wo man ihn ganz glänzend hereinfallen ließ. Der Kaiser wollte zu Compiègne eine Hirschjagd geben, an der er selbst teilnahm. Die Jagd war gleich von Anfang an sehr hitzig. Man mußte den Hirschen mehrere Stunden verfolgen. Endlich müde und von den Hunden in die Enge getrieben, ließ er sich unweit der Teiche von Saint Pierre stellen. Die ganze Jagdgessellschaft fand sich ein: es fehlte nur der Kaiser. Das Ge- folge wußte nicht, was es machen sollte. Was hätte Napoleon gesagt, wenn der Hirsch ohne ihn getötet worden

abnehmend. „Hm, hm, etwas schmäler geworden und blaß. Das blühende Kind, das ich dem Herrn Markwald in die Arme legte, bist du nicht mehr.“

„Nur die Ermüdung der Reise, Papa. Ich fühle mich ganz wohl.“

„Und auch glücklich, Kind, auch glücklich?“

„Auch glücklich, Papa! Aber du bist grauer geworden. Was bedeutet das, mein lieber, schöner Papa? Von dir müßte das Alter für alle Zeit fern bleiben.“

„Die Jugend verließ mich mit meiner Kathi — und darum die grauen Haare. Du darfst mich nicht wieder so lange ohne deinen Anblick lassen, hörst du? Das werde ich deinem Gestrengen einschärfen.“

„Er ist so viel in Anspruch genommen“, suchte ihn Katharina zu entschuldigen. „Aber nun bin ich ja da, nun habe ich euch wieder.“

„Der Himmel sei gepriesen. Diese Tage wollen wir aber auch feiern, so recht aus Herzensgrund. Schade nur, daß unser Hans schon wieder fort mußte.“

„Nach Paris?“ fragte Katharina.

„Ja, nach Paris, wo er arbeiten und studieren will. Das war ein langer schmerzlicher Abschied. Doch darüber wird dir Cilly besser berichten können.“

Er warf dabei einen bedeutungsvollen Blick auf seine große Tochter, die der Schwester Arm ergriff und sie hinauf in das früher gemeinsam von ihnen bewohnte Giebelstübchen führte.

Mit glücklichem Lächeln begrüßte Katharina das vertraute Gemach, in dem sie so viele glückliche Stunden jugendlichen Sehnsüts und Hoffens verlebt hatte.

„Und was ist's mit Hans?“ wandte sie sich, nachdem sie ihre Toilette ein wenig aufgefrischt hatte, an

Cilly. „Ich sollte ihm eigentlich zürnen, daß er noch immer vor mir flieht. Glaubte ich doch nach unserem letzten Wiedersehen in Berlin, es sei alles ausgeglichen.“

„Das ist es auch, Kathi,“ entgegnete Cilly, und über des stattlichen Mädchens kräftige Züge flog ein helles Rot, das sie ungemein verschönzte, „aber er muß fort, und dann —“

Sie umschlang plötzlich die Schwester und drückte ihre Wange an deren Antlitz.

„Kathi, es ist gekommen, wie du wünschtest,“ flüsterte sie. „Da du ihn verschmähest, hat er mir sein Herz zugewandt.“

„Cilly, liebe Cilly!“ jubelte Katharina jetzt auf, und küßte die Schwester, sich aus ihrer Umarmung losmachend, stürmisch auf Mund und Wange. „O, wie ich mich freue! Du wirst glücklich sein, ganz schattenlos glücklich. Und der Papa? — Jetzt wird er mich nicht mehr so vermissen, wenn ihr für immer bei ihm bleibt.“

„Vermissen wird er dich immer, liebe Kathi,“ entgegnete Cilly, mit einem unaussprechlichen, seligen Ausdruck in dem guten treuen Gesicht, „aber wir werden uns bemühen, ihm zu erscheinen, was er an dir verloren hat.“

„Und du gehst wohl gar schon als seine Frau mit Hans und Papa nach Paris?“

„Nein, liebe Kathi. Papa hat den Plan aufgegeben, da er schon einen Winter von München fort war, und seine Häuslichkeit doch sehr entbehrt. Und dann muß Hans auch scharf arbeiten. Unsere Anwesenheit würde ihn vielleicht stören.“

(Fortsetzung folgt.)

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Löbde.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Cilly hatte die Tasel in dem künstlerisch ausgestatteten behaglichen Speisezimmer ihrer kleinen Villa am englischen Garten seßlich für den Empfang der geliebten Schwester geschnürt. Der Vater war selbst nach dem Bahnhof gegangen, Tochter und Schwiegersohn zu empfangen und gleich in sein Haus mitzunehmen. Das war indes nicht nach Justus' Geschmack. Er bat, erst ins Hotel gehen zu dürfen, gestattete aber Katharina, den Vater zu begleiten.

Es war Abend, das ganze Haus strahlte in festlichem Schmuck und heller Erleuchtung.

„Die Heimat, die Heimat,“ jubelte Katharina auf, als sie vom Vater aus dem Wagen gehoben, in das kleine Bestübl und das altvertraute Wohnzimmer trat, und all ihr Vornehmen vergessend, brach sie in heftiges Schluchzen aus.

„Mein Kind, mein liebes, liebes Kind!“

Der Professor, der sich anfangs über Justus' Weigerung, mit ihm zu kommen, geärgert hatte, war jetzt froh, daß dieser bei der ersten Begrüßung nicht zugegen war. Für ihn blieb der Schwiegersohn noch immer der fremde Mann — fremd in allem, in seinem Denken und Fühlen.

Katharina wanderte aus einem Arm in den anderen, vom Vater zur Schwester.

„Läß dich anschauen, Kind, ob du dich verändert hast,“ rief der Professor, ihr selbst Hut und Reismantel

mal errichtet, das jetzt offiziell eingeweiht werden soll. Mouillard, der aus Lyon stammte, hielt sich lange in Algier und später in Ägypten auf, wo er schon 1865 einen Gleitflieger konstruierte, mit dem er wiederholte von den Höhen des Mokattam aus Flugversuche unternahm. 1897 entdeckte man in den Kellerräumen des französischen Konsulats in Kairo die Reise dieses Apparats sowie einige Manuskripte des inzwischen unbekannt gestorbenen Erfinders. Das stattliche, drei Meter hohe Denkmal trägt in Goldinschrift die einem Buche Mouillard's entlehnte Devise: *Bouloir oser!*

— (Abergläubisches aus dem englischen Parlament.) Anlässlich der Parlamentseröffnung berichten die englischen Blätter: Es ist üblich, daß sich das Parlament an einem Dienstag versammelt, und auch diesmal war dieser Tag bereits als Eröffnungstag festgesetzt. Nachträglich wurde plötzlich angekündigt, daß die Parlamentseröffnung um einen Tag verschoben worden sei, und es stellt sich jetzt heraus, daß diese Änderung auf Wunsch zahlreicher Abgeordneter zurückzuführen ist, die von einer Eröffnung am Dienstag Schlimmes befürchteten, denn dieser Tag war — der Dreizehnte!

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Mädchenpensionat „Mladika“ in Laibach.

Als in der „Mladika“ der erste Wirtschaftskurs für Mädchen abgeschlossen wurde, behielten wir uns eine nähere Beschreibung dieses Mädchenpensionates vor. Die Umstände brachten es mit sich, daß diese Beschreibung erst jetzt veröffentlicht werden kann.

Hinter dem an der schönsten Straße Laibachs, an der Bleiweißstraße, gelegenen stilvollen Gebäude des städtischen Mädchenlyzeums erhebt sich, hart an der nach Triest führenden Südbahnstrecke, ein in gleichem Stile gehaltenes Gebäude, das mit dem ersten durch weite Hofsäulen in Verbindung steht. Bei günstigem Wetter kann man in diesen Hofsäulen wie in dem an der Bahnhofstrecke gelegenen Pensionatsgebäude ein lustiges Treiben beobachten: frische, fröhliche Mädchen halten in den Hofsäulen ihre Spiele und tollen in jugendlicher Bewegungslust umher oder bilden, in weise, doch immer lebhafte Gespräche vertieft, buntstehende Gruppen; selbständigeren Naturen halten sich freilich fernab von aller Geselligkeit in stilleren Ecken, wenn sie sich nicht auf der Umzäunung einen lustigeren Platz aufgesucht haben, von dem herab sich mit den baumelnden Äpfeln so schön zu den Träumen der Tafel schlagen läßt. Aus den Fenstern schallt Musik und Gesang; da und dort steht eine Mädchengestalt daran und läßt die Blicke hin zu den Alpen schweifen, die in all ihrer wechselnden Farbenpracht den nördlichen Gesichtskreis abschließen, oder blickt es hinauf zu dem immergrünen Tivoliwald, von dem her sich in Bälde wieder das Konzert der Waldsänger wird vernehmen lassen, oder hin zu dem in der Sonne glitzernden Spiegel des Tivoliwaldes, auf dem man in härterer Winterszeit mit Klopfstocker Grazie im Eislauf dahinschweben kann „auf dem Wasserloch“ in „flüchtigem Tanz“. Doch ist auch der Untergang nicht zu verachten, der in lauender Nacht aus den Wassern erschallt, als wollt' er dem reisigen Mond ein „Stillegestanden!“ gebieten. Und die Eisenbahnlinie da drunter — ach und abermals ach! — die führt in die Welt hinaus, geradeaus ins Sehnsuchtsland — man möchte reisen! . . .

Wahr ist es, daß in Laibach, der bekannt herrlich gelegenen Stadt, für ein Mädchenpensionat kein geeigneterer Punkt gefunden werden konnte, als es der gewählte ist. In einem Stadtteil gelegen, wo der Kummel und Trubel des täglichen Getriebes nicht hereinreichen kann, liegt es, kaum fünf Minuten vom Stadtzentrum entfernt, in unmittelbarer Nähe des Theaters, rundherum von Villen und deren Gärten umgeben, knapp unter den Tivoli-Anlagen im Bereich der gesunden Waldluft, die von den Rosenbacher Höhen herstreichet, sowie der erfrischenden Obertraminer Luftwogen, die über die Läutermannsalleen hergeführt werden. Mit dem Schulgebäude steht es, wie bereits gesagt, in unmittelbarer Verbindung, was zumal für die ungünstigeren Jahreszeiten von nicht geringer Bedeutung ist; zu einem Spaziergang unter den Laubdachgängen der städtischen Parkanlagen, respektive durch Waldesgrün, bedarf es nur weniger Schritte.

Das Gebäude selbst, ein Neubau, der erst im verwichenen Herbst seiner Bestimmung zugeführt wurde, ist in seinen Räumlichkeiten aufs glücklichste aufgeteilt und mit jeglichem Komfort ausgestattet. Da überdies keinerlei Rücksicht auf hygienische Einrichtung außeracht gelassen wurde, das Gebäude vortrefflich überwintert hat und auch in seinen Souterrainräumlichkeiten vollständig trocken ist, tut es nicht nur in komfortabler, sondern auch in hygienischer Hinsicht die besten Dienste.

Über eine kleine Freitreppe gelangt man von der Subigasse aus in ein geräumiges, in einen weiten Gang mündendes Vestibül, zu dessen linker Hand die Wohnung des Portierdienste tuenden Hausbesorgers, zur rechten ein Garderoberaum und etliche separierte Musikzimmer liegen. Längs des Ganges treffen wir auf

Korrepräsentationsräume, wo die Institutsmädchen unter Aufsicht ihrer Prästinnen ihre Schulpflicht studieren, sich mit Handarbeiten beschäftigen oder gemütlich plaudern. Sämtliche Räume sind in leichten Farbenton gehalten und mit echt weiblichem Geschmack nett ausgeschmückt, wobei die Liebe zu den Blumen die reichste Pflege findet. Am Ende des weiten Korridors öffnet sich die Tür in den sehr geräumigen, lichten Speisesaal, worin bei gemeinschaftlicher Tafel jeden Tag auf ihre „Schmac- und Nahrhaftigkeit“ von einem Ausschusmitgliede überprüfte Speisen verabreicht werden.

Über eine Vorde- und eine Hintertreppe gelangt man in den ersten Stock, wo sich ein Empfangszimmer für die Parteien und dreizehn gemeinschaftliche Schlafzimmer mit je sechs, acht oder zehn Bettstellen befinden. Die eisernen Feldbetten sind wie die Waschkästen weiß lackiert, desgleichen die Nachtkästchen. Schränke gibt es in den Schlafzimmern keine, denn die Garderobe haben die Mädchen in einem eigenen Garderoberaum in eigenen wohlver schließbaren Kästenabteilen verwahrt. Da gibt es kein Fensterbrett, kaum ein freies Plätzchen, auf dem nicht ein buntverhüllter Gewächstopf mit gut gepflegten Blumen stünde; die Waschkästen sind mit Toilettebedarfsgegenständen reichlich ausgestattet, die Kästchen mit Rippesgegenständen, wie sie junge Mädchenherzen lieben, schier überfüllt. Sämtliche Räumlichkeiten sind miteinander derart verbunden, daß man in einer Flucht durch alle Zimmer hindurch und über einen offenen, langläufigen Balkon das ganze erste Stockwerk durchgehen kann, was in ungünstigen Jahreszeiten der erforderlichen Bewegungsfreiheit sehr zufließen kommt. Außerdem befinden sich in diesem Stockwerk separierte Badekammern mit Dusch- und Wannenbädern, in denen das Wasser auf Gaswärmern die nötige Temperaturhöhe bekommt.

Das zweite Stockwerk ist ähnlich eingerichtet, im dritten befinden sich Garderoberräumlichkeiten für auf längere Zeit hinterlegte Kleidungsstücke, überdies ein Malatelier mit Nordlicht. Unbeschreiblich schön ist die Aussicht, die sich da nach allen Richtungen erstreckt. Für alle Fälle sind Krankenzimmer eingerichtet und steht eine gutverworfene Haushaltapotheke zur Verfügung. Sämtliche Räume sind parkettiert und werden peinlich rein gehalten. Die Wärmezufuhr wird durch Zentralheizungsanlagen besorgt.

Im Souterrain befindet sich die große Anstaltsküche mit zwei Herden. An dem einen wird für die Institutsmädchen gekocht, der zweite, kleinere ist für die Teilnehmerinnen an den Wirtschaftskursen reserviert. Da ist es interessant zuzusehen, wie sich die jungen Damen am Zubereitungstische oder am Spülherde geschäftig zeigen, Kartoffeln schälen, Kraut schneiden, Salat reinigen oder in den Spülräumen das Geschirr waschen und waschen oder die eigenhändig gereinigte Wäsche auswinden, aushängen oder plätzen. Denn für alle diese Haushauengeschäfte gibt es hier unten eigene Räume. Überdies findet sich da ein weiter Saal, der zwar vorläufig noch außer Verwendung steht, späterhin aber die Dienste eines Wintergartens oder einer Halle für Freiturnen versiehen soll.

Wie jedoch in jedem besseren Heim nicht nur auf Komfort und Hygiene, sondern auch auf Bildung und Erziehung gesetzt wird, so ist in der „Mladika“ auch in dieser Hinsicht die beste Vorsorge getroffen. Die Mädchen stehen fortwährend unter Aufsicht von Prästinnen und werden überdies von einem strengen Komitee in Zucht gehalten. Für Ausbildung in der Musik und im Gesange bieten eigene Privatstunden Gelegenheit, in denen Musiklehrer der „Glasbena Matica“ Unterricht erteilen. In ähnlicher Weise ist für den Zeichnen- und Malunterricht vorgesorgt.

Erbaut und eingerichtet wurde das Gebäude auf Kosten des Vereines „Mladika“, der bisher sein Pensionat in der Herrngasse untergebracht hatte; verwaltet wird es von einem mit Herren komplettierten Damenkomitee, an dessen Spitze Frau Bürgermeister Dr. Tavcar steht. Die meisten Verdienste um das Zustandekommen des Pensionates hat sich Fräulein Lyzeumsaufsichtsdame Wehner erworben; die Wirtschaftskurse stehen unter der Leitung des Fräuleins Gertrud Zemljan. Die Aufnahmesbedingungen sind äußerst günstig, weshalb es dem rührigen Vereine, der es nicht scheute, mit so großem Kostenaufwand ein durchwegs modernes Mädchenpensionat einzurichten, zu wünschen wäre, daß das Pensionat die größtmögliche Frequenz aufweise.

Gewerbeförderung.

Samstag nachmittags wurde in der Laibacher Staatsgewerbeschule der Kurs für Dekorationsmalerei in angemessen festlicher Weise geschlossen. Zu der Feierlichkeit waren neben den Absolventen des Kurses erschienen: als Präsident des Gewerbeförderungsamtes Herr Kammerrat J. Kregar, als Vertreter der l. f. Landesregierung Herr Bezirkstommissär Dr. B. Senefović, als Vertreter des kroatischen Landes-

auschusses Herr Landesausschuss Dr. Ivan Zajec, in Vertretung der kroatischen Handels- und Gewerbe kammer Herr Dr. Windischer, Herr Gewerbe schuldirektor Subic, Herr Gemeinderat Ložar und der Obmann der Zimmermalergenossenschaft, Herr Speletić. Als erster ergriff der Präsident des Gewerbeförderungsamtes, Herr J. Kregar, das Wort, um seiner Genugtuung über das resultatreiche Wohlgelingen des Kurses Ausdruck zu geben und dem Direktor der Gewerbeschule für das opferfreudige Entgegenkommen zu danken, mit welchem er die Intentionen des Kurses aufs wirksamste gefördert habe. Der wärmste Dank und rücksichtslose Anerkennung gebühre des weiteren Herrn Gewerbeschulprofessor Cigoj, der den Kurs mit Umsicht und reichem jachtmännischen Wissen zu diesen schönen Resultaten geführt habe, die man in der reichhaltigen, orientierenden Ausstellung mit großer Beifriedigung über die geleistete Arbeit gewahrt werden könne. Herr Professor Cigoj sei Herr Zimmermalermeister Božič mit seiner praktischen Erfahrung zur Seite gestanden, weshalb auch ihm der gebührende Dank zuteil werden solle. Des ferneren dankte er den Vertretern der l. f. Landesregierung, des Landesausschusses und der Handels- und Gewerbe kammer und ersuchte sie, die auf Hebung des heimischen Gewerbes gerichteten Bestrebungen des Gewerbeförderungsinstitutes auch jernerhin tatkräftig zu unterstützen. Das Gewerbeförderungsamtes habe sich eine große Aufgabe gestellt und bedürfe, wenn seine Ziele erreicht werden sollen, der weitestgehenden Unterstützung sämtlicher in Betracht kommender Faktoren. Was speziell den Kurs für dekorative Malerei anlangt, so wolle das wiederholt genannte Amt in Bälde einen zweiten Kurs ins Leben rufen, in welchem den Absolventen des soeben zum Abschluß gelangenden Kurses die Möglichkeit nach weiterer Ausbildung, den Anfängern Gelegenheit zur grundlegenden Ausbildung gegeben werden soll.

Sohin ergriff Herr Gewerbeschuldirektor Subic das Wort, um in einer längeren Rede auf die Bedeutung des Gewerbeförderungsamtes einerseits und der von ihm in Wirkung gerufenen gewerblichen Fortbildungskurse anderseits aufmerksam zu machen. Er habe es als Gewerbeschuldirektor als Pflicht erachtet, dem Kurs nach Maßgabe der Möglichkeiten an die Hand zu geben, was er auch in Hinkunft mit allen Mitteln tun wolle, weil er recht wohl wisse, daß gerade rücksichtlich der Entwicklung des Gewerbes manches vernachlässigt worden sei, was besser hätte geschehen müssen. Er müsse jede auf Hebung des heimischen Gewerbes abzielende Veranstaltung mit Genugtuung begrüßen, weshalb er in dieser Beziehung sich wie seine Anstalt mit Rat und Tat in der weitgehenden Weise gern zur vollen Verfügung stelle. Weder in der Gewerbe Welt selbst, noch auch in den gebildeten Kreisen wisse man die Bedeutung des Gewerbeförderungsamtes richtig zu schätzen, weshalb es sich die Absolventen des soeben abschließenden Kurses zur Aufgabe machen sollten, wenigstens in ihren Kreisen aufzulärtend zu wirken. Ein zielbewußtes Zusammengehen des Gewerbeförderungsamtes und der Gewerbeschule könnte für die Hebung des heimischen Gewerbes von der ausgreifendsten Bedeutung sein, was von den maßgebenden Faktoren nicht außer acht gelassen werden sollte. In diesem Sinne wünsche er sich nichts sehnlicher, als daß immer wieder so erfolgreiche gewerbliche Kurse abgehalten würden, wie es der Kurs für dekorative Malerei gewesen sei.

Nachdem schließlich Herr Speletić als Obmann der Zimmermalergenossenschaft dankt und das Eintreten für weitere Gewerbeförderung zugesichert hatte, verabschiedete Herr J. Kregar an die Kursteilnehmer die Zeugnisse, schloß die Feierlichkeit und eröffnete die Ausstellung. Im Kurs, der bei einer Teilnehmerzahl von 15 Professionisten mit wöchentlich zwanzig Unterrichtsstunden 5 Wochen dauerte, war von Herrn Prof. Cigoj Zeichnen, Fachzeichnen, Plastik, soweit sie in Betracht kamen, auch darstellende Geometrie und Konstruktionslehre, Stil- und Kompositionsllehre und Kalkulation gelehrt worden. Zu bedauern ist, daß an dem, wie die Resultate zeigen, durchwegs gebiegenen Kurs verhältnismäßig so wenige Interessenten teilnahmen. Speziell die Laibacher Zimmermaler hätten die günstige Gelegenheit nicht so sehr außer acht lassen sollen. In Hinkunft sollte das anders sein; denn angesichts der ausgestellten, von den Kursteilnehmern freigeschossenen Dekorationsmuster muß das Urteil gefällt werden, daß hier ehrliche, bildende Arbeit geleistet wurde, die jedem Fachmann aufs beste zustatte kommen kann. Die Öffentlichkeit, die wir mit diesen Zeilen zum Besuch der lohnenden Ausstellung eingeladen wissen möchten, könnte sich zu gunsten des eigenen Geschmackes davon überzeugen, daß auch unsere heimischen Kräfte Dekoratives zu leisten verstehen, wie wir solches aus Verschulden beiderlei Faktoren in manchem modernen Salon leider vermissen.

— (Sanktionierter Gesetzentwurf.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschließung vom 21. Februar d. J. dem vom Landtage des Herzogtums Krain beschlossenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Bau und die Erhaltung der öffentlichen, nichtärrischen Straßen und Wege, die Allerhöchste Sanktion erteilt.

— (Personalnachricht.) Bürgermeister Dr. Ivan Čačar ist Samstag nachts in Gemeindeangelegenheiten nach Wien abgereist und dürfte am kommenden Donnerstag wieder in Laibach eintreffen.

— (Die Vergebung des Baues der Lokalbahn Rudolfswert—Möttling—Landesgrenze.) Der aus den Losen 1 bis 7 eingeteilte Bau der Lokalbahn Rudolfswert—Möttling—Landesgrenze ist vom Eisenbahnministerium auf Grund der am 1. Februar 1912 durchgeführten öffentlichen Offertverhandlung in den Losen 1 und 2 dem behördlich autorisierten Bauingenieur Baurat Dr. techn. Alois Čamohr in Brünn, in den Losen 3 und 4 der Bauunternehmung P. Biedermann und Co. in Innsbruck und in den Losen 5, 6 und 7 der Bauunternehmung Josef Vončárik in Laibach übertragen worden. Die vergebenen Bauarbeiten umfassen die Herstellung des Unterbaus, der Beschotterung, der Oberbaulegung, des Hochbaus, der Bahn-einfriedung, der Lieferung und Versetzung der Bahnzeichen und die Lieferung der Grenzsteine. Durch diesen Zuschlag wurde für die Staatsbahnverwaltung das finanziell günstigste Ergebnis aus allen Offerten erzielt. Die Linie ist 47.468 Kilometer lang und die Bauarbeiten sind seinerzeit auf etwa 9.4 Millionen Kronen veranschlagt worden. Die Termine sind so festgestellt, daß der Betrieb am 1. Mai 1914 eröffnet werden kann.

— (Lebensmittelinspektion.) Dieserlage weilt in Idria ein Inspektor der f. f. allgemeinen Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Graz und unterzog nicht nur alle Verkaufsläden und Gasthäuser, sondern auch die auf den Markt gelangende Milch einer genauen Untersuchung. Insbesondere wurde sehr viel Milch konfisziert, aber auch einige „Eigenbauweine“ wurden der Kanalisation anvertraut. — y —

— (Versammlung der f. f. Staatsbeamten in Laibach.) Im Salon des Hotels „Itrija“ fand gestern vormittags eine Versammlung der hiesigen Staatsbeamtenchaft statt, um für die Einreichung der Stadt Laibach in die erste Klasse der Aktivitätszulagen zu manifestieren. Den Vorsitz führte Obersteuerverwalter Vileg. Als Vertreter der f. f. Regierung war Polizeikommissär Dr. Trnovec erschienen. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung, namentlich den Reichsratsabgeordneten Dr. Ravnihar, und wies zunächst auf die Schritte hin, welche die hiesige Beamtenchaft bisher unternommen hat, um die Einreichung der Stadt Laibach in die erste Klasse der Aktivitätszulagen zu erwirken. Sowohl das Resultat der letzten Volkszählung als auch die unerträgliche Teuerung, unter der die auf fixe Bezüge Angewiesenen in erster Linie zu leiden haben, lassen die diesbezüglichen Bestrebungen der Beamtenchaft gerechtfertigt erscheinen. Die Organisationen der Staatsbeamtenchaft verfolgen feinerlei politische Zwecke und dürfen daher wohl auf die Unterstützung sämtlicher Parteien rechnen. In längerer sachlicher Ausführung begründete sodann Professor Neissner die an die f. f. Regierung zu richtende Resolution in Angelegenheit der Einreichung der Stadt Laibach in die erste Klasse der Aktivitätszulagen.

— (Wom Volkschuldienste.) Der f. f. Bezirksschulrat in Loitsch hat die bisherige Schulpraktikantin in Abelsberg Justina Čabšek zur provisorischen Lehrerin an der auf vier Klassen erweiterten Volksschule in Oblik ernannt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat an Stelle der frankenthaler beurlaubten Lehrerin Antonia Jaklic die absolvierte Lehramtskandidatin Anna Stach zur Supplentin an der vierklassigen Volksschule in Kärner-Bellach bestellt.

— (Schwurgerichtsverhandlungen beim f. f. Kreisgerichte in Rudolfswert.) Am 19. d. M. saßen auf der Anklagebank der im Jahre 1885 in Lopata, Gemeinde Seisenberg, geborene und dahin zuständige Michael Pařez und der 22 Jahre alte nach Lutensko jelo, Gemeinde St. Peter, zuständige Franz Tratnik, beide wegen Totschlags. Pařez hatte am 14. Jänner l. J. gelegentlich eines Streites dem 22 Jahre alten Besitzersohn Franz Znidarsic aus Malo Lipje mit einem Holzstück einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzt, daß Znidarsic kurz darauf starb. Das Urteil lautete auf 2½ Jahre schweren mit Fasten verschärften Kerkers.

— Franz Tratnik versetzte am 10. d. M. dem Alois Bevc in Lutensko jelo aus Eifersucht, weil Bevc zu einem Mädchen, das mit Tratnik ein Liebesverhältnis unterhielt, in Gesellschaft mehrerer Burschen festeinlungen war, mit einem Holzprügel einen Schlag auf den Kopf. Bevc wurde tags darauf ins Spital der Barmherzigen Brüder nach Kandia überführt, wo er, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, am selben Tage starb. Tratnik erhielt 1½ Jahre schweren mit Fasten verschärften Kerkers. — Am 20. d. M. hatte sich der 28 Jahre alte, verheiratete, nach Gurkfeld zuständige Arbeiter Franz Melše, ebenfalls wegen Totschlags zu verantworten. Am 25. Dezember v. J. war zwischen Franz Zarn und dem Angeklagten während der um 4 Uhr früh in der Filialkirche St. Paul in Gorica gelesenen Messe ein Streit entstanden. Nach dem Gottesdienste gerieten die beiden noch in der Kirche in eine Rauerei, wobei sie sich gegenseitig verletzten. Melše bediente sich hiebei eines Messers. Unmittelbar darauf betrat die Brüder des Zarn, Anton und Johann Zarn, das Haus des Melše, um ihn über den Grund der Rauerei zu befragen. Melše empfing sie schon bei der Haustür mit einem Messer und brachte den beiden so schwere Verlehrungen bei, daß sie ihnen noch am

eine höhere Klasse als jenen, deren Einwohnerzahl 40.000 nicht überschreitet. Bis zu der am 30. Dezember 1910 erfolgten Volkszählung hatte Laibach weniger als 40.000 Einwohner und war in die zweite Klasse der Aktivitätszulagen eingereiht; nachdem nun nach dieser Volkszählung Laibach eine Bevölkerungsziffer von weit über 40.000 nachweist, so hat die Einreichung in die erste Klasse ab 1. Jänner 1911 stattzufinden. Schon im Monat Jänner 1911 hat die f. f. Staatsbeamtenchaft Laibachs der hohen f. f. Zentralregierung die Bitte um Einreichung Laibachs in die erste Klasse der Aktivitätszulagen überreicht. Nachdem diese Bitte be- dauerlicherweise bisher der Erledigung nicht zugeführt wurde, abgesehen bei der stetig zunehmenden unerträglichen Teuerung die wirtschaftlichen Verhältnisse der Staatsbediensteten geradezu unhaltbar geworden sind, so treten die Laibacher f. f. Staatsbeamten nochmals an die hohe Regierung mit dem dringenden Verlangen heran, ihnen die angesprochene, den tatsächlichen Verhältnissen vollkommen angemessene Einreichung in die erste Klasse der Aktivitätszulagen mit der Rückwirkung ab 1. Jänner 1911 zu gewähren.“ Diese Resolution wurde bei der Abstimmung einhellig angenommen und wird durch eine besondere, durch Mitglieder aller Beamtenkategorien gebildete Deputation dem f. f. Landespräsidium unterbreitet werden. Reichsratsabgeordneter Dr. Ravnihar wies auf die Schritte hin, die er in Angelegenheit der Einreichung der Stadt Laibach in die erste Klasse der Aktivitätszulagen bereits unternommen hatte, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Frage in der nächsten Zeit eine günstige Lösung finden werde. Nachdem sowohl dem Referenten Professor Reissner als auch dem Abgeordneten Dr. Ravnihar für ihre Bemühungen der Dank ausgesprochen worden, wurde die Versammlung um 12 Uhr mittags geschlossen.

— (Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Oberfinanzrat in Innsbruck Abdon Susterš den Titel und Charakter eines Hofrates verliehen.

— (Verband der Gastwirtegenossenschaften in Krain.) In der jüngsten Ausschusssitzung des Verbandes der Gastwirtegenossenschaften in Krain wurde an Stelle des Herrn Ivan Kenda, der bekanntlich nach Sofia überfiedelt ist, Herr Binko Gorelec in Slofjica zum Obmann des Verbandes, Herr Franz Črapož, Cafetier in Laibach, zu dessen Stellvertreter gewählt.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Die für heute bestimmte gemischte Chorprobe findet auf jeden Fall statt. Damenchor um halb 8 Uhr, Herrenchor um 8 Uhr abends.

— (Verein der Ärzte in Krain.) Mittwoch, den 28. d. M. um 8 Uhr abends findet im Hotel Tratnik eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Verteilung der Unterstützungen aus der Dr. Löffchner-Mader-Stiftung.

— (Der Gendarmerie-Pensionisten-Provinzialschuh für Krain.) hält am 3. März um 3 Uhr nachmittags in Laibach, Restauration „Novi svet“, seine zweite Hauptversammlung ab, auf deren Tagesordnung sich Mitteilungen des Obmannes, des Schriftführers und Kassiers, dann Standesangelegenheiten und selbständige Anträge befinden. Die Kollegen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

— (Wom Volkschuldienste.) Der f. f. Bezirksschulrat in Loitsch hat die bisherige Schulpraktikantin in Abelsberg Justina Čabšek zur provisorischen Lehrerin an der auf vier Klassen erweiterten Volksschule in Oblik ernannt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat an Stelle der frankenthaler beurlaubten Lehrerin Antonia Jaklic die absolvierte Lehramtskandidatin Anna Stach zur Supplentin an der vierklassigen Volksschule in Kärner-Bellach bestellt.

— (Schwurgerichtsverhandlungen beim f. f. Kreisgerichte in Rudolfswert.) Am 19. d. M. saßen auf der Anklagebank der im Jahre 1885 in Lopata, Gemeinde Seisenberg, geborene und dahin zuständige Michael Pařez und der 22 Jahre alte nach Lutensko jelo, Gemeinde St. Peter, zuständige Franz Tratnik, beide wegen Totschlags. Pařez hatte am 14. Jänner l. J. gelegentlich eines Streites dem 22 Jahre alten Besitzersohn Franz Znidarsic aus Malo Lipje mit einem Holzstück einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzt, daß Znidarsic kurz darauf starb. Das Urteil lautete auf 2½ Jahre schweren mit Fasten verschärften Kerkers. — Franz Tratnik versetzte am 10. d. M. dem Alois Bevc in Lutensko jelo aus Eifersucht, weil Bevc zu einem Mädchen, das mit Tratnik ein Liebesverhältnis unterhielt, in Gesellschaft mehrerer Burschen festeinlungen war, mit einem Holzprügel einen Schlag auf den Kopf. Bevc wurde tags darauf ins Spital der Barmherzigen Brüder nach Kandia überführt, wo er, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, am selben Tage starb. Tratnik erhielt 1½ Jahre schweren mit Fasten verschärften Kerkers. — Am 20. d. M. hatte sich der 28 Jahre alte, verheiratete, nach Gurkfeld zuständige Arbeiter Franz Melše, ebenfalls wegen Totschlags zu verantworten. Am 25. Dezember v. J. war zwischen Franz Zarn und dem Angeklagten während der um 4 Uhr früh in der Filialkirche St. Paul in Gorica gelesenen Messe ein Streit entstanden. Nach dem Gottesdienste gerieten die beiden noch in der Kirche in eine Rauerei, wobei sie sich gegenseitig verletzten. Melše bediente sich hiebei eines Messers. Unmittelbar darauf betrat die Brüder des Zarn, Anton und Johann Zarn, das Haus des Melše, um ihn über den Grund der Rauerei zu befragen. Melše empfing sie schon bei der Haustür mit einem Messer und brachte den beiden so schwere Verlehrungen bei, daß sie ihnen noch am

selben Tage erlagen. Das Urteil lautete auf 6 Jahre schweren, mit Fasten verschärften Kerkers. — Am 21. d. wurde die Verhandlung gegen den 35 Jahre alten Lederner Franz Juršič aus Kandia, dann gegen den Besitzer Johann Planinšek und dessen Sohn Veit Planinšek aus Koglje wegen Betruges durchgeführt. Juršič wurde zu 4 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Beide Planinšek wurden freigesprochen. — Am 22. d. M. fanden zwei Verhandlungen wegen Sittlichkeitsdelikte statt, und zwar betraf die erste den 38 Jahre alten Johann Mravom und die zweite den 17 Jahre alten Josef Strojnik aus Grublje bei St. Bartholomä. Beide Angeklagten wurden freigesprochen. — H.

— (Falsche Zwanzighellerstücke.) In der letzten Zeit kursieren in der Stadt falsche, sehr gelungene aus einem weichen Metall bestehende und mit sehr schwacher Randkerbung versehene Zwanzighellerstücke.

— (Schadensfeuer.) Am 22. d. M. früh brach in einem Wirtschaftsgebäude des Besitzers Johann Bidgaj in Prapretnica, Gemeinde Neudegg, ein Feuer aus, das dieses Objekt samt allen darin befindlichen Futtervorräten, dann Wirtschafts- und anderen Geräten einäscherte. Der Schaden beträgt 1600 K, die Versicherung nur 700 K. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. — H.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 11. bis 17. d. M. kamen in Laibach 19 Kinder zur Welt (24,70 pro Mille), darunter 2 Totgeburten; dagegen starben 28 Personen (36,40 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 12 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 15,60 pro Mille. Es starben an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 5 (unter ihnen 3 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 1, an verschiedenen Krankheiten 21 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 16 Ortsfremde (57,14 %) und 21 Personen aus Anstalten (75,00 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 3, Mumps 5.

— (Leichenfund.) Am Donnerstag früh wurde unweit des Friedhofes in Idria eine Frauenscheide aus dem Idriastausee gezogen, die später als die der 71jährigen verwitweten Inwohnerin Maria Dienstmann aus Idria erkannt wurde. Die Leiche weist keinerlei Spuren einer Gewalttat auf, weshalb auch allgemein angenommen wird, daß ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliege. Die Verunglückte war als eine Alkoholikerin bekannt und äußerte auch wiederholt Selbstmordgedanken. Sie dürfte daher in betrunkenem Zustand unglücklicherweise ins Wasser gefallen sein oder sich in selbstmörderischer Absicht hinein gestürzt haben.

— (Wiener Damen-Eliteorchester.) Im Café „Central“ findet heute ein Konzert des Wiener Damen-Eliteorchesters statt. Solche Konzerte werden dort übrigens jeden Abend veranstaltet.

— (Anzeige, Dankdagung und Anempfehlung.) Wir

werden mit Hinblick auf die in der Samstagsnummer erschienenen Annonce, betreffend die Restauration Friedl in Laibach, um die Feststellung ersucht, daß Herr Jean Šiala die genannte Restauration von deren bisherigen Eigentümer, Herrn Josef Schrey, Restaurateur im Südbahnhofe in Laibach, übernommen hat.

— (Versuchter Selbstmord.) Wegen häuslicher Zerwürfnisse verließ diesertage eine siebzehnjährige Gastwirtstochter die elterliche Wohnung und begab sich zum Nachbar, einem pensionierten Eisenbahnbediensteten, dem sie ihr Leid mit dem Bedenken lagte, nicht mehr nach Hause gehen zu wollen. Der Nachbar begab sich abends zu ihren Eltern, von denen er der Tochter die Mitteilung überbrachte, daß sie sofort nach Hause gehen müsse, sonst werde die Polizei gerufen werden. In der größten Aufregung verließ das Mädchen den Nachbar, lief über die Wiesen am Brühl und sprang in der Nähe der Knabenvolksschule in den Laibachfluss. Auf die Hilferufe der Frau des Nachbars, die dem Mädchen nachgegangen war, lief der Student Felix Franzel herbei und sprang angekleidet in den Fluss. Das Mädchen war bereits vier Meter vom Ufer entfernt, doch gelang es dem wackeren Jüngling, sie aus dem Wasser zu bringen. Mit Hilfe seines Bruders August trug er das bewußtlose Mädchen zum Nachbar, weil sich deren Vater weigerte, sie in sein Haus aufzunehmen.

— (Wegen verbotener Rückfahrt verhaftet.) Samstag abends verhaftete ein Sicherheitswachmann den bekannten Dieb und Landstreicher Franz Rak aus Jauchen, der, obwohl aus dem Stadtgebiete abgeschafft, auf der Wiener Straße von Haus zu Haus bettelte. Wegen des gleichen Deliktes wurde auf der Karlstädter Straße der 37jährige Eisenegießer Johann Mežnar aus Dobrunje verhaftet. Beide Landstreicher wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Wegen Gotteslästerung verhaftet.) Samstag nachmittags verhaftete ein Sicherheitswachmann den 20jährigen, nach Slunj in Kroatien zuständigen Knecht Nikolaus Rendolje, der in seinem Schlafzimmer ein Christusbild von der Wand nahm, es zerriß und gotteslästerliche Worte gebrauchte. Desgleichen riß er ein Muttergottesbild von der Wand und schleuderte es in eine Ecke. Die Polizei lieferte den rohen Knecht dem Landesgerichte ein.

— (Drei steckbrieflich verfolgte Individuen verhaftet.) Die hiesige Polizei machte diesertage wieder einen guten Fang. Anlässlich der durch das Kriminalbureau vorgenommenen Verluststrichterung der 500 im Grubkanal beschäftigten Arbeiter verhaftete sie den 21jährigen, in Moše in Oberkrain geborenen Tagelöhner Valentin Petič, der wegen schwerer körperlicher Beschädigung seit einem Jahre, und den 29jährigen nach

derisch zu zuständigen Arbeiter Franz Tvar, der seit zwei Jahren wegen Abüßung einer achtmonatlichen Kerkerstrafe vom hiesigen Landesgerichte stehbrieflich verfolgt wird. Ferner wurde der mit einer von der Polizei in Triest ausgestellten Marschrute nach Laibach instruierte 20jährige, in Konstantinopel geborene Glasarbeiter Engelbert Schmidt verhaftet, weil er seit dem Jahre 1909 vom Kreisgerichte in Marburg wegen Abüßung einer zweimonatlichen schweren Kerkerstrafe stehbrieflich verfolgt wird. Alle drei Verhafteten wurden dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Verloren.) Eine Brillantbrosche im Werte von 400 K., ferner ein Geldtäschchen mit 5 K. und ein goldener Ring mit einem Rubin, ein Biberhalskragen, eine rotgefärbte Pferdedecke, eine goldene Damenuhr und ein vergoldetes Kettenarmband.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Jesenko, Kaufmannsgattin, 64 Jahre, Alter Markt 11; Jakobina Pleterski, Stationsdienerstochter, 18 Monate, Froschplatz 5; Magdalena Bajde, Köchin, 37 Jahre, Johann Peterković, Fabrikarbeiter, 45 Jahre, Alois Hiti, Postkonditeur, 52 Jahre, Aloisia Iler, Steinmeihtochter, 2 Tage, Josef Grum, Arbeiter, 64 Jahre, Matthias Bernard, Gemeindearbeiter, 30 Jahre, Angela Hrovat, Postulantin, 17 Jahre, Franz Stražar, gewesener Matrazenmacher, 35 Jahre, Franz Podjed, Sägergehilfe, 41 Jahre — alle neun im Landesspitale.

— (Kinematograph „Ideal“.) Heute letzter Tag des herrlichen Programmes, bestehend aus sieben erstklassigen Bildern, worunter das amerikanische Drama „Die Prärie in Flammen“ sowie die komischen Filmen „Fräsch“ und das amerikanische Lustspiel „Die Plätzschwester“ hervorzuheben sind. Morgen wieder ein beliebter Nordisk-Schlager „Indisches Blut“ sowie die glänzende Komödie „Die Ehemänner“.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater.) Der beliebte Schauspieler Herr August Herbst hat sich das Rührstück Meier-Försters „Alt-Heidelberg“ mit seiner Burschenherrlichkeit zum Benefiz gewählt und damit einen glücklichen Wurf getan, da seiner Individualität die dankbare Rolle des Prinzen Karl Heinrich trefflich zusagt und das Publikum an dem Stück noch immer großen Gefallen findet. Herr Herbst charakterisierte den Prinzen liebenswürdig, weitgewandt und in den Rührszenen mit natürlicher Empfindung. Das Publikum, welches alle Räume des Hauses füllte, ehrte ihn durch herzlichen Beifall, wiederholte Herborufe, Blumenspenden und andere Widmungen. Käthe wurde von Fräulein Schössig mit treuherziger Gemütsinnigkeit gespielt, den Dr. Jüttner gab Herr Richter mit behaglicher Gemütllichkeit und dem nötigen Anfluge von Resignation. Während bisher der Kammerdiener Luž operettenhaft karikiert gegeben wurde, erschien er in der Charakterisierung durch Herrn Egerer in ganz anderem Lichte, daß der Wahrscheinlichkeit mehr entsprach. Herr Egerer zeichnete einen Bediensteten, der sich auf dem glatten Parkett des Hofs heimisch fühlte, und stattete seine Überhebung mit einer humorvoll wirkenden lästlichen Selbstpersiflage aus. Brav gestaltete Herr Twardy den Kellermann. Die Studentenszenen waren gerade nicht übermäßig lebensvoll; einige Couleurstudenten übertrieben unnötig in Maske und Gebaren.

— (Oratorium „Assumptio“ von Pater H. Sattner.) Die illustrierte Monatschrift „Dom in Svet“ brachte in den leichten drei Nummern eine eingehende Analyse des Oratoriums aus der Feder des Domhordirektors Herrn St. Premerl. Wie wir erfahren, erscheint demnächst eine Broschüre mit dieser Analyse, dem Text, einem Aufsatz über die Oratorien, mit besonderer Rücksicht des Aufzuführenden sowie eine Lebensskizze über den dornenvollen musikalischen Werdegang des Komponisten. — Die Vorbereitungen für das Konzert sind in vollem Gange und das Interesse für das Werk wächst mit jedem Tage. Wenn die Zeichen nicht trügen, sollen die Tage der Aufführung wahre Festtage für die Laibacher Bevölkerung und für die slowenische Musik werden.

— (Eine Geige für hunderttausend Mark.) Willy Burmester wird bei uns seine Kunst auf einem ganz vorzüßlichen Instrument vorführen können. Er hat eine der beiden kostbaren Stradivarii, die bei der Firma Robert Beyer in Berlin ausgestellt waren, ein hervorragend schönes Exemplar mit rotem Lack aus dem Jahre 1717, also aus der besten Zeit des Meisters, das zu den größten Seltenheiten gehört, für hunderttausend Mark erworben. — Für das hiesige Konzert, welches am 6. März im Saale der Philharmonischen Gesellschaft stattfindet, sind Karten bei Karl Till erhältlich.

— (Todesfall.) In Prag starb die erste Heroine des böhmischen Nationaltheaters Frau Sklenarova-Mala im 65. Lebensjahr. Die Verstorbene war eine Hauptstütze des böhmischen Nationaltheaters und bildete eine ganze Reihe von jungen Künstlerinnen heran.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 24. Februar. Zwei italienische Kriegsschiffe haben heute früh vor Beirut ein türkisches Kanonenboot und ein türkisches Torpedoboot in den Grund gehobt und den Konak bombardiert.

Konstantinopel, 25. Februar. Eine Depesche des Bali von Beirut besagt: Auf dem Kai wurden bloß das Zollgebäude, die Nebengebäude der „Banque Ottomane“ und der „Banque de Salonique“ sowie zwei Privatgebäude beschädigt. Der größte Teil der Schrapnells fiel außerhalb der Stadt nieder. Als sich der Bali in der Hafenpräfektur befand, um mit dem Präfekten über die Auflösung des italienischen Kontreadmirals zu beraten, fielen die Geschosse so zahlreich, daß der Bali förmlich nur durch ein Wunder unverletzt blieb. Die Zahl der Toten übersteigt 30. Gegen 150 Personen wurden verwundet. Es ist noch nicht bekannt, ob auch Ausländer getötet wurden.

Konstantinopel, 25. Februar. Nach einem ergänzenden Telegramm des Bali von Beirut fielen dem Bombardement nur Leute, die sich auf dem Kai befanden, und ein Teil der Mannschaft des Kanonenbootes „Avn-illah“ und des Torpedobootes „Angora“ zum Opfer. In der inneren Stadt wurde kein Schaden angerichtet. Die Kaimauer ist beschädigt. Die Zahl der Verwundeten wird amtlich mit 98 angegeben.

Rom, 25. Februar. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Meldung: Admiral Faravelli, der Kommandant der italienischen Eskadre, zu welcher die Panzerkreuzer „Garibaldi“ und „Ferruccio“ gehören, sendet folgendes Telegramm: Ich habe heute früh im Hafen von Beirut das türkische Kanonenboot „Avn-illah“ und ein türkisches Torpedoboot der Antalia-Type überrascht. Sie wurden unter Gewährung einer Frist bis 9 Uhr zur Übergabe aufgefordert. Dem Gouverneur und den Konsularbehörden wurde hieron durch einen türkischen Offizier Mitteilung gemacht. Um 9 Uhr wurde nochmals das Signal auf Übergabe gehisst. Da keine Antwort erfolgte, eröffnete nunmehr unsere Schiffsartillerie das Feuer gegen das Kanonenboot, welches das Feuer lebhaft erwiderte. Um 9 Uhr 20 Minuten war das Kanonenboot, an dessen Bord ein Brand ausgebrochen war, zum Schweigen gebracht, worauf wir unser Feuer einstellten. Der Panzerkreuzer „Garibaldi“ steuerte nun allein in die Hafeneinfahrt, wo die Aktion gegen das türkische Torpedoboot eingeleitet wurde, die zu seiner schweren Beschädigung und schließlich Zerstörung führte. Es muß auf das entschiedenste als ausgeschlossen erklärt werden, daß man ein Bombardement der Stadt Beirut unternommen habe. Das Geschwader hat die Gewässer von Beirut alsbald verlassen.

Rom, 25. Februar. (Meldung der „Agence Havas“.) Admiral Faravelli erhielt telegraphisch weitere Nachrichten von Kontreadmiral Di Revel, der die Aktion vor Beirut leitete. Darnach stand der Panzerkreuzer „Ferruccio“, der nachmittags den Auftrag erhalten hatte, sich über den Zustand des im Hafen von Beirut von uns bombardierten Torpedobootes Gewißheit zu verschaffen, das Torpedoboot noch immer schwimmend vor. Daraufhin eröffnete der Panzerkreuzer „Ferruccio“ das Feuer gegen das Torpedoboot und brachte es zum Sinken. Gegen die Stadt selbst und gegen militärische Gebäude wurde weder am Vormittag noch am Nachmittag auch nur ein Schuß abgegeben. An Bord der italienischen Kriegsschiffe war keine Beschädigung zu verzeichnen.

Konstantinopel, 25. Februar. Eine Konsulardepeche aus Beirut bestätigt, daß bis gestern abends kein Fremder getötet oder verwundet worden ist. Die Ausländer seien außer Gefahr. Das Telegraphenamt in Beirut wurde außerhalb des Bereiches der italienischen Geschüsse eingerichtet. Bemerkenswert ist, daß das Kanonenboot „Avn-illah“, ein altes Fahrzeug, auf den Ansaldo-Werften ausgebessert und das Torpedoboot „Angora“ dorthin ebenfalls sogar erbaut worden ist.

Konstantinopel, 25. Februar. Halbamtlichen Meldungen aufzufolge ist in der Nacht vom 23. d. in einem kleinen Hafen bei Milas an der Küste des Vilajets Smyrna ein italienisches Kriegsschiff erschienen. Nachdem es auf ein Floß mehrere Kanonenabschüsse abgefeuert hatte, dampfte es in der Richtung auf Samos ab.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 26. Februar. Seine Majestät der Kaiser hat gestern vormittags in Schönbrunn die üblichen Vorträge entgegengenommen und um 11 Uhr vormittags die Gräfin Lehrenthal in besonderer Audienz empfangen, welche sich für das Kondolenzschreiben anlässlich des Hinscheidens ihres Gemahls bedankte. Der Kaiser wiederholte der Gräfin mündlich seine Teilnahme. Später wurde der Statthalter von Galizien in längerer besonderer Audienz empfangen.

Wien, 26. Februar. Der König der Bulgaren ist gestern vormittags nach Sofia abgereist.

Rom, 26. Februar. Schatzminister Tedesco unterbreite der Kammer einen Gesetzentwurf, womit dem Defrete über Eröffnung eines außerordentlichen Kreredits von 140 Millionen Lire für das Kriegsministerium und von 30 Millionen für das Marineministerium Gesetzeskraft verliehen wird. Das Gesetz sieht außerdem für die fortsetzungsweise Erneuerung des Kriegsbedarfes 35 Millionen und 10 Millionen für nötige Hafenbauten in Tripolis, Benghasi und Derna vor.

Lissabon, 26. Februar. Die Mitglieder des Katholischen Klubs wurden in Freiheit gesetzt, nachdem das Appellgericht den Prozeß annulliert hatte.

Beantworter: Anton Guntel.

Lottoziehung am 24. Februar 1912.

Linz:	22	32	16	18	78
Triest:	4	8	3	14	24

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 735,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerschau in Millimetern auf 0°C redigiert	Lufttemperatur nach Gefüllung	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung Minuten 24 St. in Millimetern
24.	2 II. 22. 9 II. Ab.	737,7 737,3	9,0 7,8	W. g. stark >	bewölkt	
25.	7 II. 22. 9 II. Ab.	735,2 735,3	8,3 11,3	W. mäßig SW. mäßig	fast bewölkt	1,7
		735,9	7,4	SW. schwach	bewölkt	
26.	7 II. 22.	735,9	6,8	windstill		0,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 7,8°, Normale 0,7°, vom Sonntag 9,0°, Normale 0,8°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der kroatischen Sparte 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Ort: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenauzeichnungen: Am 20. Februar um 14 Uhr 30 Minuten Fernbebenauzeichnungen in Tarent, Rocco di Papa und Moncalieri.

Bebenberichte: Am 16. Februar um 10 Uhr 30 Minuten Erschütterung in Montecassino (Caferta). — Am 18. Februar um 8 Uhr 45 Minuten Erdstoß in der Provinz Avellino. — Am 20. Februar um 13 Uhr Erdstoß in St. Bernerina (Catania). — Am 22. Februar vormittags schwaches Nachbeben in Süddeutschland (Beginn der Bebenperiode am 16. November v. J.).

Bodenunruhe: Mäßig stark.

Antennenstörungen: Am 24. Februar um 20 Uhr III 3**. Am 25. Februar um 7 Uhr 45 Minuten II 2; um 20 Uhr II 3-III 4. Am 26. Februar um 7 Uhr 45 Minuten II 2-III 2.

Funkensprüche: Am 24. Februar um 20 Uhr e. Am 25. Februar um 20 Uhr e.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 5 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde; V «fortwährend» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon.

Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

† Stärke der Funkenstörungen: a «taum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «leichtig», f «sehr kräftig».

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

124. Vorst. Logenabonn. ger. Sperritz-Abonn. unger. Nr. 49.

Morgen Dienstag den 27. Februar

Marquis Mehr

Operette in drei Akten von E. Engert.

Anfang um 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Café „Central“
Heute und jeden Tag
KONZERT
des Wiener Damen-Eliteorchesters.
Die ganze Nacht geöffnet.
Hochachtungsvoll
Stephan Miholic
Cafetier. 7-1

Društvo inženirjev v Ljubljani.

Redni občni zbor

se vrši

dne 2. marca 1912 ob 8. uri zvečer
v gornjih prostorih gostilne „Pri Roži“
s sledеčim dnevnim redom:

- 1.) Naznanila predsedstva.
- 2.) Čitanje zapisnika zadnjega občnega zborja.
- 3.) Poročilo o društvenem delovanju v pretekli poslovni dobi.
- 4.) Poročilo o računskem zaključku.
- 5.) Poročilo preglednikov.
- 6.) Poročilo o proračunu za poslovno dobo 1912.
- 7.) Volitev:
 - a) odbornikov, b) preglednikov, c) društvenega suda.
- 8.) Predlogi:
 - a) odbora: O volitvi zastopnika v «Stalno delegacijo».
 - b) ing. Gustinčiča: O stališču društva napram uvedbi novih uradnih naslovov za tehniski status pri «Agrarskih operacijah».
- 9.) Slučajnosti.

Odbor.

